

Baucherl.

„Ja, was war' denn jetzt das wieder?“ murkte Herr Baucherl ein ums anderemal, als er das „Merblatt“ las, in dem das Ministerium des Innern der Bevölkerung Ratschläge dafür gibt, wie sie in der gegenwärtigen Kriegszeit mit dem fargen Vorrat von Lebensmitteln wirtschaften soll.

Herr Baucherl fuhr langsam mit dem kurzen, dicken Zeigefinger über die Zeilen hin, hatte die Brauen so hoch gezogen, daß sie fast auf der Glage saßen, und sein Schnauzbart wippte auf und nieder, denn er las halblaut vor sich hin, wie es die Gewohnheit von Leuten ist, denen das Lesen einige Schwierigkeiten macht.

„Was war' denn jetzt das wieder?“ murkte er und sog an feiner in einer dicken Meeresschaumspitze steckenden Zigarre, ohne zu merken, daß er salt rauchte.

Er legte die Zeitung weg und sah eine Weile ganz still, ins Sinnen versunken, während seine Augenbrauen wieder an ihren gewohnten Platz zurückkehrten, aber nur um dort in einer tiefen Sorgenfalte, die sich von einer Schläfe zur anderen zog, fast völlig zu verschwinden.

Viele Tausende, denen das Hungern eine noigedrungene, tägliche Uebung ist, haben dieses Merblatt mit grimmigem Sähelein aus der Hand gelegt; ihnen konnte die Mahnung, nicht sorglos in den Tag hinein zu leben, ziemlich unnötig erscheinen, und sie dachten, wie notwendig ein Gegen-Merblatt besonderen Inhalts, an die Regierung wäre. Nun, Herr Baucherl, der rundliche Privatier und Genießer Baucherl, gehört nicht zu diesen Leuten. Auf ihn wirkte das Merblatt ja auch, aber anders. Er setzte mit bebender Hand seine Zigarre in Brand, suchte von seiner Stammtischecke aus mit rollenden Augen einen Menschen, den er für würdig genug halten konnte, seine Klage zu hören, entdeckte ihn vier Tische weit entfernt und rief:

„Hab'n S' das g'les'n? ... Das Merblatt! man' i!“

Aber er war nicht willens, eine Antwort abzuwarten, nahm schnell einen gewaltigen Schluck Wein, um der Zunge die Fähigkeit zu einer größeren Redeleistung zu geben, schöppte tief Atem, stieß die Arme heftig nach oben und jammerte:

„Sie müass'n wiß'n, i war allerweil dafür, daß 's zu an' Kriag kummt, indem daß das ganze Glend, von dem immer

g'reb't wur'n is, eh nur davon herrührt, daß zu viel Leut' auf d'r Welt san! ... Na na, red'n S' mir nig drein, i was, was i was ... Wie g'sagt, a Kriag hat amal kumma müass'n und i hab' auf'n Tisch g'haut, wie er da war ... Du liaber Gott, damals hab' i halt net denkt, daß 's so kumma wird, wie's jetzt kumma is, daß nämlich aa ungeraner so in die Schlamaßit dabei g'ra't'n kann!“

„Sie schau'n net schlecht aus!“ sagte der andere und maß mit zwinkernden Augen die Umsichtigkeit Baucherls.

„Oder müass'n S' vielleicht aa einrud'n?“

„Ah, belei!“ schrie Herr Baucherl, „das könnt' m'r no g'stoh'n wer'n! Was i man', is was anders. I war, wie g'sagt, für an' Kriag, indem daß i mir ja aa denkt hab', wann er schon wen was angeht, so höchst'ns die Soldat'n. Unseraner, hab' i denkt, wird davon net schentert. Aus a bissel Teuerung mach' i mir ja nig, denn i hab' ja, müass'n S' wissen, mei Sacherl und kann was ausgeh'n. Dafür will i aber aa mei Ordnung hab'n, Kreuzifig, ob jetzt a Weltkrieg is oder net! ... Da is 's aber jetzt bald so weit, daß schon 's Uness'n verbot'n wird, damit alle gnuu hab'n, indem z' wenig da is. Und wann Sie zuvuring g'mant hab'n, i schau'rt net schlecht aus, so wissen S' halt net, daß i in die leht'n techs Woch'n von meine hundertzehn Kilo, die i g'hab't hab', mindest'ns drei Kilo verlor'n hab', was besonders für mi a Schand' is, der i bei d'r leht'n Konkurrenz von die dacht'n Leut' 'n dritt'n Preis kriagt hab'. Alle Tag' laß i mi a'wäg'n und alle Tag' g'iwür' i, daß i leichter bin, nur weil i mei Ordnung nimmer hab'! Is das net schrecklich, is das zum Aushalt'n? ... Da steht in dem Merblatt', daß 's net notwendig is, alle Tag' oder gar alle Tag' a paarmaal Fleisch z' ess'n. I frag' an' Mensch'n! Das hätt' i ehend'r wiß'n soll'n, daß 's so weit kummt, dann hätt' i, meiner Seel', auf an' Kriag 'psiffen, Herr, ob jetzt z' viel Leut' auf d'r Welt san oder net! ... Allerweil hab' i glaubt, daß m'r durch 'n Kriag höchst'ns lane Zwetsch'n aus Serbien auffakriag'n, das is alles. Und das hätt' m'r aa nig g'macht, indem daß i Zwetsch'n eh net mag und indem i als Patriot eh lane serbisch'n Zwetsch'n essert. Aber daß a Fleischg'rett kummt, daß i eppa net alle Tag' zu d'r Zehnerjaus'n mei fastig's Stüd'l Banfleisch hab'n soll und z' Mittag aa, wie i's g'wöhnt bin, so lang i z'rud'nt! — Herr, das triß i net, das hätt' i mir net trama lass'n! Und es is ja schon oft gnuu vurtumma, daß i weg'n d'r Fleischnot zu d'r Zehnerjaus'n net kriagt hab', was i g'wöhnt bin ... No, und was i nur sunst schon hab' leid'n müass'n!“

Herr Baucherl unterbrach seine Rede für einige Sekunden, sah mit Blicken der Trauer auf seine vorderseitige Wölbung hernieder, streichelte sie mit sorglichen Händen und seine Lippen bewegten sich, als flüsteren sie eine Zärtlichkeit.

Dann hob er wieder seine Klage an:

„Ja, und was i nur sunst schon hab' leid'n müass'n ... Net zum sag'n is 's! Wann i nur an das G'rett mit 'm Weh' und mit 'm Kan' Gebä' denk'! Wiß'n S', i war immer meine vier, fünf Kip'erln zum Kaffee g'wöhnt. Wie is das aber jetzt? Von an' Glück muach i red'n, wann i meine zwa, drei Kip'erln kriag', und dazu kummt no, daß ma fi die reich'n net ausmach'n derf, sondern daß ma nehma muach, was a'm d'r Markör bringt. Am meist'n gut' i mi, wann i Semmeln ess'n muach. I mag nämlich lane Semmeln, Herr, i mag i' net, höchst'ns einbrüdt in a Gollack, aber net zum Kaffee. Boungerln laß i m'r no g'fall'n, aber Semmeln — kurz und guat, i will Kip'erln. Aber wer'n S' seg'n, es kummt no so weit, daß m'r Schuasterladerln oder gar a Hausbrot zum Kaffee ess'n müass'n! ... Sag'n S' selber, soll a'm da no d'r Kriag g'reu'n?“

Baucherl wartete aber eine Antwort nicht ab, sondern setzte fort:

„Wie g'sagt, i will mei Sach' hab'n, i kann's zahl'n! I will ess'n, auf was i an' Gusto hab'! I will's hab'n, wie i's g'wöhnt bin! Warum soll i mi einchrän'k'n, der i mir alles v'rgunna kann, nur daß der, der ja eh wöhnt is, daß er nig hat, mehr kriagt! ... Himmelkruzifig, warum soll mei Frau net ihr Schlagobers auf'n Kaffee hab'n können, frag' i, wann ihr a Schmar'n dran liegt, was 's los't! Wasser und Mißi soll ma trink'n, haß's in dem Merblatt', daß ma mehr für Nahrungsmitteln ausgeh'n kann. Wasser und Mißi — psui Zeigel! Es wird a Wein sein und i wer' nimmer sein! I kann m'r's leist'n, das z' essen, was mi g'reut, wann i aa meine drei, vier Bier'ln Wein dazu biberln tua! I hab', Gott sei Dank, nig ander's z' tuan, als ans Ess'n und Trink'n z' denken. Mit an' Wurt, i brauch' net z' spar'n, i hab's net notwendig!“

Er tippte mit dem Finger auf das Merblatt.

„Jetzt soll's do schon endlich aus sein mit die Opfer, die unseraner bring'n muach! ... Wie kumm i dazu, daß m'r auf amal a Dok'r sagt, daß i unterernährt bin! I überleb'rt die Schand' net! Jessas, wie's mi reut, daß i mi amal drüber g'reut hab', daß Kriag is!“

Herr Baucherl sprach nichts mehr, blieb in trübem Sinnen sitzen. Er wurde an diesem Tage noch dabei gesehen, wie er in der Stadtbahnstation Sieging mit bekümmertem Miene von der Automatenwage stieg ...

H.P.